Nationalpolitische Aufklärungsschriften

Heft 17:

Großdeutschland im Donauraum



von Professor Dr. Walter Hoffmann



1941

Im Propaganda-Verlag Paul Hochmuth, Berlin W 35.

Druck: Mier & Glasemann, Berlin-Neukölln.

Großdeutschland im Donauraum

Donauraum — ein Brennpunkt der Weltpolitik

Im Herzen Europas gelegen, hat der Donauraum zu allen Zeiten eine wichtige Rolle im Leben der Völker gespielt. Das Erstarken des nationalsozialistischen Deutschlands, seine aktive Außenpolitik zur Sicherung des deutschen Lebensraumes und seiner Ernährungsgrundlage hatten das Interesse an den Donauländern noch bestärkt, aber auch diejenigen Mächte wieder auf den Plan gerufen, die — ohne Anlieger des Stromes zu sein — schon im vorigen Jahrhundert als Störer des organischen Zusammenlebens der Donauvölker auf Grund ihrer eigensüchtigen Machtziele aufgetreten waren und die Verantwortung trugen an dem Verrat des Nationalwillens und Nationallebens der nach einer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einheit strebenden Südost-Staaten.

Durch die Einmischung der Westmächte in die Entwicklung des Südostens und die Verfälschung der dort nach Lösung drängenden Probleme war ein völlig verkehrtes Bild über die geschichtlichen Vorgänge und die völkischen Bestrebungen im Donauraum entstanden. Zwei Tatsachen sind es in der Hauptsache, die früher weder in der Politik noch in Veröffentlichungen über den Donauraum berücksichtigt worden sind:

1. die Tatsache, daß Deutschland selbst ein bedeutender Donaustaat ist;
2. die Tatsache, daß die Zusammengehörigkeit der Donaustaaten ein organisches Zusammenleben auf allen Gebieten mit einem beherrschenden Anteil des Deutschen Reiches ganz von selbst ergibt.

Die gegenwärtige Einkreisungs- und Kriegspolitik der Demokratien hat all diese Fragen für uns Deutsche in ein besonderes Interesse gerückt. Unerläßlich ist deshalb für jeden Deutschen die Kenntnis der geographischen, geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge.

Die Donau

Von den Höhen des Schwarzwaldes fließt der Donaustrom in südöstlicher Richtung zum Schwarzen Meer und bildet damit eine natürliche Verbindung zwischen den Völkern, die an seinen Ufern schon seit Jahrhunderten sich angesiedelt haben. Politisch gehört das Einzugsgebiet der Donau Großdeutschland und den Staaten des südosteuropäischen Raumes.

Einzugsgebiet und Staatsgrenzen

Gewiß deckt sich das Einzugsgebiet des Stromes nicht mit den politischen Grenzen des Reiches und auch nicht mit dem Staatsgebiet der anderen Donauländer. Der großdeutsche Teil des Einzugsgebietes der Donau füllt nur einen Teil des Gebietes

des großdeutschen Reiches aus; Großdeutschland hat ja noch den Hauptanteil am Einzugsgebiet des Rheines, die Einzugsgebiete der Weser, Elbe und Oder gehören ganz zum Reich, das auch weiterhin noch Anteil hat am Stromgebiet der Weichsel und der Memel, wie andererseits Italien, die Schweiz und das Generalgouvernement mit zum Einzugsgebiet der Donau, wenn auch zum Teil nur in sehr bescheidenem Umfang gehören.

Donau-Raum

Mit dem geographischen Begriff „Donaueinzugsgebiet" ist nicht identisch der vor allem politisch gebrauchte Begriff „Donauraum". Mit ihm begreift man die Länder des Donaueinzugsgebietes, die an diesem erheblichen Anteil haben, also Großdeutschland und den südosteuropäischen Raum. Bis vor nicht allzulanger Zeit verstand allerdings unter dem Begriff „Donauruam" eine deutschfeindliche Politik in Verfälschung der von der Natur gegebenen Tatsachen nur den Raum des Donaugebietes außerhalb der Versailler Grenzen des Deutschen Reiches. Und auch in den meisten bisherigen Untersuchungen und Arbeiten über den Donauraum wurde das Bestehen eines reichsdeutschen Teiles des Donauraumes übersehen. Als Donaustaaten wurden fast immer nur Österreich, das jetzt zum Deutschen Reich gehört, die bisherigen Staaten Tschechoslowakei, Jugoslawien und Ungarn, Rumänien und Bulgarien behandelt; das Deutsche Reich wurde außer acht gelassen. Die Donau entspringt aber nicht nur auf reichsdeutschem Boden, sie wird auch schiffbar auf reichsdeutschem Boden, und von ihrem Gesamtlauf von 2900 km entfallen 647 km, also mehr als ein Fünftel, davon 384 km schiffbare Strecke, auf das frühere reichsdeutsche Gebiet bis Passau. Durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich ist die Donaustrecke des Deutschen Reiches noch um 350 km verlängert worden, so daß heute mehr als ein Drittel des Donaulaufes zum Deutschen Reich gehört. Aber auch o h n e das Land Österreich hatte das Deutsche Reich genau so Anteil an der Donau und am Donauraum wie jeder andere an der Donau liegende Staat. M i t Österreich aber hat das Deutsche Reich sicherlich ein weit berechtigteres Interesse an Fragen des Donauraumes als irgendein anderer Donaustaat oder gar als Staaten, die mit keinem Quadratkilometer ihres Gebietes zum Donaustromgebiet gehören. Der Donauraum ist nun eben einmal ein nicht wegzuleugnendes Gebilde der Natur, und mit diesem natürlichen Schicksalsstrom ist das Deutsche Reich unlösbar verbunden.

Donau-Lauf

Die Donau ist kein ungebrochener Wasserlauf wie die meisten übrigen Flüsse, sondern ein Beckenverbindungsstrom von eigenartiger physischer Entwicklung und Beschaffenheit. Ein Blick auf die Karte läßt in der Laufrichtung der Donau drei Becken erkennen. Das erste, obere, erstreckt sich von der Quelle bis zum Tore von Theben, durch welches der Strom in das große pannonische Becken eintritt. Die zweite, mittlere Teilstrecke liegt zwischen dem Tor von Theben und dem Eisernen Tor; sie ist besonders durch die Knickung des Stromes nach Süden bemerkbar. Der untere Abschnitt schließlich begreift die Strecke vom Eisernen Tor bis zur Mündung. Diese drei natürlichen Beckenräume haben eine annähernd gleiche Längenausdehnung, nämlich rund 965 km je Becken.

Das obere Becken der Donau ist rein deutscher Siedlungsboden und gehört auch heute zum Gebiet des Großdeutschen Reiches. Von Regensburg an treten die Höhen des Böhmer Waldes immer näher an den Strom heran und engen so sein Einzugsgebiet ein. Aber aus dem Raum zwischen Donau und March, die in ihrem Unterlauf die Grenze zwischen Großdeutschland und der Slowakei bildet, steigt der Verkehr verhältnismäßig leicht hinauf zu den Hochflächen des böhmischen Massivs, das sich zwar jenseits zur Elbe neigt und damit vom Donaueinzugsgebiet abkehrt. Aber dieses obere Elbegebiet wird doch so nachdrücklich von einem Wall von bewaldeten Höhenzügen — Böhmer Wald, Erzgebirge, Sudeten — umschlossen, daß im ganzen genommen der böhmische Kessel geographisch enger an den Donauraum anschließt, als das Gewässernetz es erwarten läßt.

Durch die Pforte von Carnuntum, nach der Hauptstadt der einstigen römischen Provinz Pannonien genannt, durchschneidet der Strom die Lücke zwischen Karpaten und Alpen und tritt in das mittlere Becken und zunächst in die oberungarische Tiefebene ein. Von neuem treten dann die Gebirge an den Strom, rechts der Bakony-Wald und links die Ausläufer des Matragebirges. In scharfer Biegung wendet sich nach diesem Durchbruch die Donau nach Süden und fließt 300 km in dieser Richtung an Budapest vorbei durch die niederungarische Tiefebene. Nach Aufnahme der von den Alpen kommenden Drau nimmt die Donau ihre alte Grundrichtung wieder an und erhält auf dem linken Ufer den Zufluß der Theiß, die, in ihrem Unterlauf parallel zur Südrichtung der Donau, zu dieser oberhalb Belgrad ihren Weg findet. Die zwischen beiden Strömen gelegene Donau-Theiß-Ebene wurde etwa im 9. Jahrhundert die Heimat der aus ihren alten Wohnstätten vertriebenen Madjaren, die hier ein immer mächtiger werdendes Reich errichteten.

Der Ausfluß aus dem mittleren in das untere Becken ist erst nach Überwindung ernstlicher Hindernisse möglich. Es ist ein großartiger Durchbruch und nur wenige Stromlandschaften der Welt können sich mit jenen Bildern messen, die man auf einer Fahrt durch die Kataraktenstrecke genießt. Von Moldova an beginnt der vielleicht gewaltigste Engpaß Europas, das Eiserne Tor. Erst Regulierungsarbeiten haben eine ausgedehntere und ungefährliche Schiffahrt durch die Felsen und Klippen ermöglicht. In dem großartigsten Teil des Durchbruchs, dem Kazan, verengert sich die Donau bei einer Tiefe von 60 m auf eine Breite von nur 165 m. Auf der linken Seite zieht eine kunstvolle Straße unmittelbar neben dem wildromantischen Strom; auf dem rechten Ufer hält eine Tafel am Fels, Tabula Trajana, die Erinnerung an Kaiser Trajan, den Eroberer Daziens wach. Nach Verlassen des Kazan taucht aus dem Strom ein Vorbote des nahen Orient auf, die Ada-Kaleh-Insel mit ihrem echt türkischen Gepräge. Ihre Bewohner sind Türken. Und nun kommt der Strom vor die gewaltige Strombarriere, den Abschluß des Eisernen Tores, die durch einen Kanal für die Schiffahrt passierbar gemacht ist. Bald weitet sich das Tal immer mehr, die Donau tritt in das Tiefland Rumäniens und bildet auf einem großen Teil des Unterlaufes die Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien. An der Mündung durchfließt die Donau ein schilfbewachsenes Delta, das bei Tulcea beginnt, in dessen Nähe eine alte deutsche Kolonie (Malcoci, 1843 gegründet) liegt. Für die großen Schiffe ist nur der mittlere Donauraum, der Sulinaarm befahrbar, so genannt nach der an seiner Mündung ins Meer gelegenen, auf Pfählen erbauten Stadt Sulina. 50 km weiter von der Mündung ragt dann aus dem Schwarzen Meer gewissermaßen als Endpunkt des Donaulaufes die Schlangeninsel empor, von den Griechen Leuke genannt. Sie trug einen Achillestempel, da Thetis einst den Leichnam ihres Sohnes Achilles von Troja hierher gebracht haben soll.

Donau-Verkehr

2900 km ist der Weg der Donau von der Quelle bis zur Mündung und somit mehr als doppelt so lang wie der Lauf des Rheines mit rund 1300 km; 817 000 qkm umfaßt das Stromgebiet der Donau, und nur 225 000 qkm das des Rheines. Die Verkehrsrichtung der Donau von Nordwest nach Südost weist ihr die natürliche Mittlerrolle zu zwischen den Ländern an der oberen, mittleren und unteren Donau. Lebhaft sind auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Südosteuropa; verhältnismäßig gering ist aber bis vor kurzer Zeit der Verkehr auf der Donau geblieben, obwohl die natürliche Einheit des Raumes zu seiner Verdichtung geradezu herausfordert. Politische Faktoren hatten die natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten zu hindern vermocht. Auch die Internationale Donaukommission, in der das Deutsche Reich 1936 seine Mitarbeit eingestellt hat, tat nichts, um die Ausgestaltung der Donau zu einem Großschiffahrtsweg durchzusetzen. Möglichkeiten verschiedenster Art blieben so unausgeschöpft. Durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und die Neuordnung der Dinge in Mitteleuropa wird aber der Donauschiffahrtsweg eine wesentliche Steigerung seiner Verkehrsdichte erhalten. Die neuen deutschen Kanalbauten beziehen die Donau in das deutsche Binnenschiffahrtsnetz ein und machen den Strom damit zur mitteleuropäischen Verkehrsstraße von der Nord- und Ostsee bis zum Schwarzen Meer.

Staatenbildungen im Donauraum

Eine Straße des Völkerverkehrs ist die Donau seit jeher gewesen. Aus den Steppen Asiens trugen neben anderen Völkern Hunnen, Avaren, Slawen, Bulgaren, Madjaren, Mongolen, Türken ihre Angriffe gegen Europa vor — alle benutzten sie dabei als Weg den Donauraum. Aber immer brachen die Vorstöße zusammen und vermochten nicht das obere Becken des Donauraumes zu erreichen oder zu behaupten. Weite Teile des Südostraumes blieben so Durchzugsland und bis in unsere Tage leidenschaftlich umstritten.

Erstes Bulgarenreich

Die früheste Staatenbildung im Südostraum ging von den Bulgaren aus, die unter Zar Simeon (gest. 927) ein großes Reich beherrschten, das weit über die Grenzen des heutigen Königreichs sich ausdehnte. Aber es hatte nur kurzen Bestand.

Königreich Ungarn

Zwischen die Slawen im Norden und Süden des mittleren und unteren Donauraums hatten sich die Madjaren als nichtslawischer Keil eingeschoben und in den Steppen zwischen Donau und Theiß ein Reich errichtet. Ihr Fürst Waik erhielt 1001 vom Papst die Königskrone, nachdem er mit seinem Volk zum Christentum übergetreten war; bei der Taufe nahm er den Namen Stephan an.

Königreich Kroatien

Südlich der Drau bildete sich der kroatische Staat, dessen Fürsten Anfang des 10. Jahrhunderts die Königswürde annahmen. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts starb das einheimische Königshaus aus; Kroatien fiel im Erbgang an Ungarn. Sein Schicksal war nunmehr für Jahrhunderte mit dem Ungarns eng verbunden.

Serbien

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts kam es zur ersten serbischen Staatsgründung von Bedeutung, indem es Bela Uros, dem Fürsten von Rassa gelang, die verschiedenen und nur in einem losen Zusammenhang lebenden serbischen Stämme zu vereinen und die Herrschaft seines Hauses, der Nemanjiden, auf zwei Jahrhunderte zu befestigen.

Zweites Bulgarenreich

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts begann sich die Gründung des zweiten Bulgarenreiches vorzubereiten. 1186 war von dem späteren Zar Assen und seinem Bruder im nördlichen Bulgarien ein Aufstand hervorgerufen worden. Nach harten Kämpfen mit Byzanz, die sein Nachfolger und Bruder fortsetzte, gelang es schließlich, fast alle bulgarischen Balkangebiete in Besitz zu nehmen. Seine vollständige politische und nationale Einigung erlangte Bulgarien schließlich unter Iwan Assen II. (1216—1240).

Rumänische Staatswesen

In der Walachai hatte sich ein selbständiges rumänisches Staatswesen gegründet. In der Folge entstand noch ein zweites und schließlich ein drittes rumänisches Staatswesen, so daß um die Mitte des 14. Jahrhunderts drei rumänische Fürstentümer bestanden.

Türkenherrschaft

Serbien und Bulgarien unter türkischer Herrschaft

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts drang nun aus Asien in den Südostraum ein neues völkisches Element ein, die Türken. 1365 wurde Adrianopel zur Residenz ihres jungen Reiches erhoben, nachdem im Jahre 1362 Philippopel von ihnen erobert war. Immer weiter drangen die Türken vor, und in der Völkerschlacht auf dem Amselfeld (1389) erfüllte sich das Schicksal von Serbien und Bulgarien; ein letzter Widerstand Bulgariens wurde 1393 niedergeschlagen.

Der ganze Südostraum türkisch

In den folgenden Jahrzehnten bleibt der Südostraum der Schauplatz von dauernden Türkeneinfällen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts sind der gesamte Balkan mit

Ausnahme der Mittelmeerküste, die Länder auf dem linken Ufer der Donau sowie der größte Teil des Königreichs Ungarn in ihrer Hand oder ihre Vasallenstaaten, wie die drei rumänischen Fürstentümer Walachai, Siebenbürgen und Moldau. Von Osten abwärts steht der Donauraum unter der Herrschaft der Osmanen.

Beginnender Zerfall des Reiches

Im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation aber beginnt der Zerfall; die Kämpfe des katholischen Europa gegen das protestantische vernichten das Reich fast gänzlich. In der Zeit, wo andere Völker ihren Staat finden, verlieren die Deutschen ihn völlig. Die Mitte Europas war eine politische Wüste geworden, den Südostraum aber beherrschte das fremdländische Osmanentum. Und wenn es in seinem Vorwärtsdrängen, bei dem es von dem eroberungssüchtigen Frankreich stark unterstützt wurde, von urdeutschem Boden zurückgehalten wurde, so war das nicht Habsburg zu danken, das durch die Hervorkehrung seiner Hausmacht-Interessen dem deutschen Volke schwere Wunden geschlagen hatte: die Befreiung Wiens im Jahre 1683 von den Osmanen war vielmehr eine gesamtdeutsche Tat von welthistorischer Bedeutung.

Rückgang der Türkenherrschaft

1686 fiel dann Ofen, das 145 Jahre der Hort der osmanischen Herrschaft in Ungarn gewesen war. In der Folge tobte der Kampf mit wechselndem Glück, und erst mit dem Siege des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zenta (1697) kam der entscheidende und für das Abendland siegreiche Frieden von Karlowitz (1699) zustande. Der Pforte verblieb das Banat von Temeschburg, Österreich erhielt das übrige Ungarn, Siebenbürgen und den größten Teil von Kroatien und Slawonien; Venedig behielt Morea (Pelepones) und einige Plätze in Dalmatien. Dem Hause Habsburg aber hatte der Reichstag von Preßburg nach dem Siege bei Mohacz (1687) die erbliche Thronfolge in Ungarn eingetragen.

Der Friede von Karlowitz war der erste Vertrag, mit dem die Türkei einen größeren Landbesitz im Südostraum abtreten mußte, den sie seit mehr als einem Jahrhundert behauptet hatte. Seitdem blieb der Rückgang der türkischen Macht ununterbrochen. Die Völker des Südostraums stehen an der Schwelle ihres nationalen Erwachens, dessen geistige Vorbereitung im 18. Jahrhundert beginnt.

Großmächte-Spiel im Donauraum

Rußland nimmt Einfluß

Die europäische Lage beherrschten inzwischen Frankreichs Machtstellung im Westen und Rußlands wachsende Macht im Osten. Rußland wollte die Nachfolge der Osmanen im Südostraum antreten. Seine Pläne gipfelten in einer Aufteilung der Türkei: die freie Durchfahrt durch die Dardanellen war das Ziel. Damit trat Rußland in einen ausgesprochenen Interessengegensatz zu England, dem Rußlands Herrschaft im östlichen Mittelmeer wegen seines indischen Besitzes unbequem war. Aber auch Österreich

konnte eine für Rußland bedenkliche Flankenstellung einnehmen. Infolgedessen suchte Rußland sich mit Habsburg über die Verteilung der Beute zu verständigen, um es für seine Pläne zu gewinnen.

Ende des Reiches — Österreich Kaiserreich

Die Träger der deutschen Kaiserkrone hatten ja seit langem nur für die Mehrung ihrer Hausmacht gesorgt, dafür aber die deutsche Aufgabe des Reiches immer mehr vergessen. Diese hatte in Brandenburg-Preußen ihren Hort gefunden, das Friedrich der Große als den deutschen Staat in die europäische Weltstellung gehoben hatte. Habsburg dagegen schuf sich seine österreichische Monarchie. 1804 nahm der letzte Kaiser des Römischen Reiches deutscher Nation den Titel eines Kaisers von Österreich an. 1806 legte Franz von Habsburg dann die Krone des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation nieder, die durch die Machtentfaltung Napoleons ohnehin jeder Würde beraubt war.

Freiheitskämpfe der Donauvölker

Rußlands Plänen kamen nun die Anfang des 19. Jahrhunderts immer stärker einsetzenden Freiheitsbestrebungen der Donauvölker sehr zustatten. Die Serben hatten sich zum Freiheitskampf erhoben; die Griechen folgten. Rußland griff nunmehr mit den Waffen ein. Im Frieden von Adrianopel (1829) mußte die Türkei die Unabhängigkeit Griechenlands anerkennen und den Fürstentümern Serbien, Moldau und Walachai das Recht zugestehen, christliche Statthalter unter türkischer Oberhoheit auf Lebenszeit zu wählen. Rußland erhielt nur einen unbedeutenden Gebietszuwachs an der Donaumündung — jedoch war sein Ansehen im Südosten erheblich gestiegen.

Geburt Rumäniens

Rußlands Ziel, die Gewinnung des Bosporus, war somit noch nicht erreicht, aber damit keineswegs aufgegeben. Als es die anderen Staaten durch Revolutionen noch erschüttert glaubte, entschloß es sich von neuem zu handeln und besetzte 1853 die Donaufürstentümer. Diesmal kamen England und Frankreich der Türkei zu Hilfe; sie erklärten Rußland den Krieg und richteten ihren Angriff auf die Krim. Der Friede von Paris (1856) beraubte aber Rußland seiner Herrschaft über das Schwarze Meer, das neutralisiert wurde; die Dardanellen blieben gesperrt und der Zugang zum Mittelmeer wurde Rußland verlegt. Die Türkei mußte jedoch den beiden rumänischen Fürstentümern eine unabhängige nationale Verwaltung zugestehen und ihnen die volle Freiheit der Gesetzgebung, des Kultus, des Handels und der Schiffahrt garantieren. Die Donauschiffahrt wurde von einer besonderen Kommission freiheitlich geregelt.

Mit dem Pariser Frieden war die Grundlage für die staatliche Vereinigung der beiden rumänischen Fürstentümer gelegt; sie war aber nur in Etappen zu erreichen, da die Signatarmächte hierüber geteilter Ansicht waren. Nachdem jedoch Alexander Cuza zum Fürsten der Moldau und bald darauf auch zum Fürsten der Walachai gewählt war, vollzog sich die Vereinigung der beiden Donaufürstentümer zu einem Fürstentum durch Personalunion.

Serbien von den Türken geräumt

In Serbien war durch den Pariser Frieden die türkische Souveränität nicht aufgehoben worden. So blieb das Besatzungsrecht der Pforte in den serbischen Festungen; auch der türkische Pascha konnte weiter in Serbien residieren. Aber die immer stärker werdende nationale Bewegung zwang schließlich die Türken zur Räumung der serbischen Festungen; 1867 war ganz Serbien von den Türken frei.

Das Schicksal der Bulgaren

Die Bulgaren hatten im Kampf um ihre Freiheit schließlich erreicht, daß die Türkei im Jahre 1870 die bulgarische Kirche wieder als selbständig anerkannte. Aber sonst lastete nach wie vor die türkische Herrschaft hart auf der Bevölkerung Bulgariens wie der übrigen noch unter türkischer Herrschaft stehenden Gebiete. 1875 kam es zu einem Aufstand in der Herzegowina, der bald nach Bosnien, dann aber auch auf Bulgarien übergriff. Inzwischen besetzten serbisch-montenegrinische Truppen Bosnien und die Herzegowina. Doch der Krieg verlief für Serbien und Montenegro ungünstig; sie mußten zufrieden sein, daß im Friedensschluß ihr Gebiet nicht angetastet wurde.

Staatswerdungen im Donauraum

Der russisch-türkische Krieg

Von neuem führte darauf Rußland einen Angriffskrieg in der alten Richtung auf den Bosporus; Serbien und später auch Rumänien schlossen sich ihm an. Aber der Frieden von San Stefano, der den Krieg beendete, befriedigte Serbien und Rumänien nicht, und auch die Großmächte waren mit seinen Bedingungen nicht einverstanden. So kam es auf Vorschlag von Österreich zum Berliner Kongreß (1878) zwecks Festlegung der Friedensbedingungen.

Der Berliner Kongreß

Rußlands Wunsch auf Schaffung eines Großbulgariens auf Kosten Serbiens gelang ihm nicht. Aber auch Belgrads Traum eines Großserbiens ging nicht in Erfüllung, und nur auf Österreichs Verlangen erhielt es außer seiner Unabhängigkeitserklärung einen Gebietszuwachs. Bulgarien wurde ein unter der Oberhoheit des Sultans stehendes Fürstentum. Südbulgarien blieb weiter eine türkische Provinz unter dem Namen Ostrumelien. So war naturgemäß eine Grundlage für dauernde Spannungen zwischen Bulgarien und Serbien geschaffen. Als unabhängig erklärt wurde Montenegro, dem man einen Zugang zum Meer gab, aber keine gemeinsame Grenze mit Serbien. Beide blieben durch den Sandschak-Novipazar getrennt, in dem die türkische Verwaltung fortgeführt wurde. Jedoch erhielt Österreich-Ungarn, das die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina übertragen bekam, das Recht, im Sandschak-Novipazar Garnisonen zu unterhalten und Militär- und Handelsstraßen zu besitzen. Rumänien, dessen Unabhängigkeit anerkannt wurde, erhielt die Dobrudscha, mußte aber die drei südbessarabischen Distrikte an Rußland abtreten, das sich für seine Truppen noch ein Durchmarschrecht

ausbedang. So ließ der Berliner Kongreß allenthalben noch genug Konfliktsmöglichkeiten offen; Rußland fühlte sich diplomatisch geschlagen und sah in Österreich-Ungarn den Sieger des Berliner Kongresses. Der Keim zum russisch-österreichischen Gegensatz war gelegt, die Zukunft der Habsburg-Monarchie gefährdet.

Das neue Spiel der Großmächte im Donauraum

Habsburgs Nationalitätenproblem

An Österreich-Ungarn waren die revolutionären Wellen des Jahres 1848 nicht spurlos vorübergegangen. So war es in Prag 1848 zu Unruhen gekommen. Aufstände in Ungarn hatten 1849 zur Ausrufung seiner Unabhängigkeit samt dem Fürstentum Siebenbürgen und der vereinigten Königreiche Kroatien, Slawonien und Dalmatien geführt, und nur mit Hilfe Rußlands und infolge innerer Streitigkeiten bei den Madjaren war es Österreich schließlich gelungen, den Aufstand niederzuschlagen. Und auch bei den anderen nationalen Kräften der Monarchie war es zu politischen Bewegungen gekommen. Das Nationalitätenproblem hatte erstmalig ernst an die Tore Habsburgs gepocht. Bei den Serben hatte sich während ihrer Freiheitskämpfe ein starkes südslawisches Stammesbewußtsein entwickelt; und wenn es zunächst nur eine romantische Bewegung gewesen war, so hatte diese durch das Jahr 1848 einen starken Antrieb erhalten und nun, nach der völligen Befreiung der Serben, einen rein politischen Charakter angenommen.

Wien-Belgrad

Den Serben war durch die Unterstellung von Bosnien und der Herzegowina unter die Verwaltung Österreich-Ungarns der Weg für ihre nationalen Bestrebungen versperrt. Trotzdem blieb der serbische Kurs bis auf weiteres österreichfreundlich. Im serbischen Volke löste aber die starke österreichische Orientierung immer mehr Widerspruch aus. Als dann die serbische Regierung Bulgarien wegen der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien den Krieg erklärte, und die serbische Niederlage nur dank österreichischer Vermittlung im Frieden von Bukarest (1886) zu keiner Gebietsabtretung führte, da stieg im serbischen Volke die Mißstimmung gegen seinen König derart, daß er schließlich im Jahre 1888 abdanken mußte. Sein minderjähriger Sohn Alexander Obrenovic folgte ihm auf den Thron. Noch nicht siebzehnjährig übernahm er dann durch einen Staatsstreich selbständig die Regierung. Er sollte der letzte Herrscher Serbiens aus der Familie Obrenovic sein; 1903 wurden er und seine Frau ermordet. Den serbischen Thron bestieg numehr der bisher im Exil lebende Peter Karadjordjevic. Unter seiner Herrschaft begannen sich die inneren Verhältnisse Serbiens zu konsolidieren; die außenpolitischen Beziehungen aber waren zum Teil außerordentlich zugespitzt. Namentlich das Verhältnis zu Österreich-Ungarn drängte auf eine Lösung hin.

Die Annexion von Bosnien und der Herzegowina

In diese Zeit hinein fiel nun ein Ereignis, das die gesamte Lage im Südosten von neuem aufwühlte: die jungtürkische Revolution von 1908. Die Frage der Wahlberechtigung der beiden Okkupationsländer Bosnien und Herzegowina zum jungtürkischen Parlament löste die Donaumonarchie durch die Verkündung der Annexion beider Länder. Zwei Tage zuvor, am 5. Oktober 1908, hatte sich Bulgarien selbständig

und als Königreich erklärt. In Serbien schlugen die politischen Wellen hoch; aber die Signatarmächte des Berliner Vertrages unterdrückten den Ausbruch eines bewaffneten Konfliktes. Serbien mußte sich mit der Tatsache der Annexion abfinden. Es tat es, mit geballter Faust: der Krieg war nur aufgeschoben.

Mazedonien

Auf dem Berliner Kongreß war in einem Artikel auch Mazedonien berührt worden, ein Gebiet, welches das Schicksal anscheinend dazu bestimmt hat, Zeuge unaufhörlicher Kämpfe zu sein. Mazedonien, das weiter unter türkischer Herrschaft geblieben war, sollte nach diesem Artikel des Berliner Vertrages Reformen erhalten. Aber Reformen sah das Land nicht, wohl aber blieb es weiter wie bisher ein Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen. Auch die jungtürkische Revolution konnte dem Land keinen Frieden schaffen. Immer wieder kam es zu neuen Aufständen.

Der Balkan-Vierbund

Rußland wollte nun seine diplomatische Niederlage wieder wettmachen. Es brachte daher den Balkan-Vierbund zustande, dem Serbien, Bulgarien, Griechenland und das inzwischen ebenfalls zum Königreich erhobene Montenegro angehörten, und dessen Ziel die Aufteilung Mazedoniens war. Da Österreich-Ungarn vielleicht dem Untergang der europäischen Türkei nicht tatenlos zusehen würde, hatte Rußland für diesen Fall die Verpflichtung zum Gegenangriff auf die Donaumonarchie übernommen. Damit aber wäre Deutschlands Bündnisverpflichtung gegenüber Österreich-Ungarn spruchreif geworden, was für Frankreich auf Grund seiner Rußland gegenüber übernommenen Verpflichtung der Anlaß zum Krieg gegen Deutschland gewesen wäre. Und in diesem Falle wäre auch England zum Eingreifen gegen Deutschland verpflichtet gewesen. Die Maschen des Netzes um Mitteleuropa und sein Herzstück Deutschland waren geknüpft, und sie blieben es, bis dann 1914 der Fall der Fälle eintrat. 1912 kam es noch nicht dazu, Österreich-Ungarn trat nicht in den Krieg ein. Das Deutsche Reich und Italien hatten Habsburg zu verstehen gegeben, daß sie nicht bereit wären, ihm zu folgen.

Die Balkan-Kriege

Der Balkan-Vierbund war vom Waffenglück begünstigt. In kurzer Zeit war die Balkan-Halbinsel von den Türken befreit. Es kam zum Waffenstillstand und zu Friedensverhandlungen in London, die durch den Sturz der türkischen Regierung abgebrochen wurden. Von neuem flammte der Krieg auf, bis am 30. Mai 1913 der Friede endgültig geschlossen wurde. Aber über die Verteilung der Beute kam es unter den Verbündeten zum zweiten Balkankrieg, in dem die Bulgaren allein ihren Bundesgenossen gegenüberstanden, denen sich Rumänien angeschlossen hatte. Nach kurzer Dauer des für Bulgarien ungünstigen Kampfes kam es auf die Bitte König Ferdinands von Bulgarien zum Frieden.

Das Ergebnis der beiden Balkankriege war eine völlige Neugruppierung des Balkans. Rumänien rückte mit seiner Grenze bis zur Linie Tuturkaja—Balzik vor und erhielt damit bisher bulgarisches Gebiet abgetreten. Bulgarien bekam einen erheblichen Gebietszuwachs in Mazedonien und Thrazien. Serbien und ebenfalls Griechenland konnten ihr Gebiet fast verdoppeln, auch Montenegro erhielt eine Verdoppelung

seines bisherigen Gebietes und grenzte jetzt direkt an Serbien. Neu geschaffen wurde das Fürstentum Albanien. Der Türkei verblieben noch 15 000 qkm von ihrem europäischen Besitz.

Der Weltkrieg

Die Siege der slavischen Staaten fanden bei den slawischen Völkern Österreich-Ungarns einen begeisterten Widerhall. Und wenn Belgrad bisher nur ein ferner Magnet gewesen war, jetzt war er in greifbare Nähe gerückt. Die südslawische Frage war für die Habsburg-Monarchie in ein Stadium gerückt, das Entscheidungen und nicht mehr Erwägungen forderte. Rußland aber, das seine Stellung in Südosteuropa stark gefestigt hatte, suchte die Verwicklung mit Österreich, weil es nur so glaubte, die Dardanellen gewinnen zu können. So kam das Jahr 1914 und mit ihm der Weltkrieg, der das Staatenbild des Donauraumes wiederum von Grund auf änderte.

Staatskonstruktionen im oberen Donauraum

Die Vergewaltigung des Deutschtums

Die Pariser Vorortdiktate von 1919—1921 zerschlugen Österreich-Ungarn, und ließen zwei Restgebilde, Österreich und Ungarn, bestehen, nachdem aus der Monarchie wertvollste Stücke herausgerissen waren, um neue Staaten zu begründen, so Polen und die Tschechoslowakei, oder bestehende zu vergrößern, wie Rumänien und Serbien, das dann Jugoslawien hieß. Bulgarien und auch das Deutsche Reich wurden stark beschnitten. Zwar hatte Deutsch-Österreich frei von der Herrschaft Habsburgs für alle Deutschen der Donaumonarchie im Vertrauen auf das feierlich von Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker den Anschluß an das Reich gefordert. Das Diktat von St. Germain und später der Völkerbund verwehrten aber den Deutschen Österreich-Ungarns dieses ihnen durch die Botschaft Wilsons versprochene Recht der Selbstbestimmung. Ein Teil des deutschen Landes mußte ein „selbständiger Staat" mit dem Namen Österreich werden. Ein anderer Teil, das deutsche Böhmen mit fast vier Millionen Deutschen, wurde mit Siedlungsgebieten der Tschechen, Slowaken, Madjaren und anderer Völker zu einem neuen Nationalitätenstaat unter dem Namen Tschechoslowakei*) zusammengeschlagen.

Volkstum siegt über Gewaltsystem

Dank der Initiative des deutschen Führers und Kanzlers Adolf Hitler gehören diese Fehlschöpfungen des Versailler Systems heute der Vergangenheit an. Am 13. März 1938 ist Deutsch-Österreich durch einstimmigen Beschluß der Bundesregierung, der durch die Volksabstimmung vom 10. April 1938 eine hundertprozentige Billigung fand, zum Deutschen Reich heimgekehrt. Die Benesch-Republik erfuhr zunächst durch die Münchener Beschlüsse vom September 1938 und den deutsch-italienischen Schiedsspruch von Wien nach ethnographischen Gesichtspunkten unter Abtretung der rein deutschen Grenzgebiete — Sudetenlande — eine territoriale Neuordnung.

---

*) Hasselbacher: „Das Ende des Freimaurer-Wunders Tschechoslowakei", im selben Verlag.

Böhmen und Mähren kehren als Protektorat zum Reich zurück

Aber auch die neue Tschecho-Slowakei blieb weiter ein Gefahrenherd für Europa. Es gelang Prag nicht, im neuen Staatsverband eine völlige Befriedung herzustellen. Zwischen Prag und Preßburg kam es vielmehr zu schweren Auseinandersetzungen; auch die im tschechischen Gebiet verbliebenen deutschen Volksgruppen wurden wieder zum Gegenstand terroristischer Ausschreitungen. Am 14. März 1939 proklamierte die Slowakei ihre Selbständigkeit; und am Morgen des 15. März 1939 nahm der Führer und deutsche Reichskanzler auf den Wunsch des Staatspräsidenten Dr. Hacha das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches. Mit dem Erlaß vom 16. März 1939 wurden Böhmen und Mähren als „Protektorat Böhmen und Mähren" dem Gebiete des Großdeutschen Reiches eingegliedert. Die Tschechen behalten in völkischer und kultureller Beziehung ihre Eigenstaatlichkeit; sie werden nicht deutsche Reichsbürger, sondern Staatsangehörige des Protektorats. Am gleichen Tage übernahm der Führer auf die Bitte der Slowakei auch den Schutz der politischen Unabhängigkeit und der Integrität dieses Gebietes.

Das Deutschtum im Donauraum

Kein anderes Volk Europas hat einen ähnlichen Anteil an den Geschicken des Südostraumes und seiner dort ansässigen Völker wie das deutsche. Zwar waren mit den Kreuzzügen auch französische und englische Ritter in den Donauraum gekommen, aber infolge des Fehlens von Kolonisten konnten diese Bewegungen nicht zu geschlossenen Siedlungen führen.

Der böhmisch-mährische Raum

Das heutige Protektorat war uralter deutscher Siedlungsraum. Und auch als mit dem 6. Jahrhundert Slawen hier einwanderten, blieben große Reste der bis dahin Jahrhunderte hier ansässig gewesenen germanischen Markomannen und Quaden in ihren alten Wohnstätten zurück. Geschichtlich und vor allem kulturell blieb das Land immer mit Deutschland verzahnt. Ja, es wurde unter Karl IV. (1347—1378) das Kernland Deutschlands, Prag sein Herz. Hier entstand 1348 die erste deutsche Universität. Und trotz aller antideutschen Bewegungen blieb Böhmen mit seinen Nebenländern ein Glied des Ersten Deutschen Reiches bis zu seinem Ende, wie diese Länder dann auch dem Deutschen Bunde angehörten.

Deutsche Kolonisatoren im Südostraum

In die Räume an der mittleren und unteren Donau kamen schon bald nach der Jahrtausendwende die ersten deutschen Siedlungsgruppen. Von den madjarischen Herrschern waren sie zur Besiedlung eines fast menschenleeren Landes herbeigerufen, und weitgehend waren die Rechte, die ihnen eingeräumt wurden.

Auch in der Folgezeit hielten diese Zuwanderungen an. Die Gesamtheit der deutschen Niederlassungen bildete dem König von Ungarn wie auch dem Bischof gegenüber eine autonome Nation. Und im Jahre 1224 erkannte König Andreas II. sie als ein Volk mit eigenem Richter an, das eine durch Privilegien festgelegte besondere Stellung besaß.

Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts setzten neue Werbungen von deutschen Kolonisten für den Donauraum ein. Handwerker, Bergleute, Landwirte wurden aus Sachsen, Böhmen, Steiermark und aus der Pfalz herangezogen und im Banat, das heute zwischen Rumänien und Jugoslawien geteilt ist, angesiedelt.

Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte dann eine nochmalige große Ansiedlung von Deutschen im Banat. Eine zweite Welle ergoß sich nach der Bukowina; Schwaben und Pfälzer, Bayern und Sachsen, Hessen und Rheinländer stellten die Kolonisten hierfür. Die dritte Welle ging nach Bessarabien.

Etwa 100 Jahre später kamen wiederum deutsche Ansiedler in den Donauraum. So ist also der Donauraum seit Jahrhunderten in erheblichem Maße durch deutsche Arbeit mit erschlossen worden. Aber alle diese deutschen Kolonisten kamen nicht als ungebetene Gäste oder gar als Eroberer — nein, sie waren eingeladen, beziehungsweise geworben, um das Land kolonisieren zu helfen.

Die Bedeutung des Südostdeutschtums

So wohnen heute außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches im Südostraum gegen zweieinhalb Millionen Volksdeutsche, das sind etwa 4,5 % der gesamten Bevölkerung des Südostraumes. Neben der geographischen Einheit des Raumes sind es also vor allem die volklichen Bindungen, die Deutschland mit allen Donaustaaten verknüpfen. Diese Schicksalsfäden gründen sich nicht auf politische Pakte oder Diktate, sondern sie kommen aus dem Lebensraume heraus, von den deutschen Siedlungen an der Donau zu den deutschen Ahnen, zur deutschen Sprache, zur deutschen Kultur, vom Deutschtum draußen zum Mutterdeutschtum drinnen. Diese Bande sind Bande des Blutes, nicht der Politik. Je glücklicher sich diese Volksdeutschen in den anderen Donauländern als gute Staatsbürger in ihrer zweiten Heimat fühlen, um so herzlicher und freundschaftlicher werden die Beziehungen sein, welche alle Donauländer miteinander verbinden. Und das gilt in der gleichen Weise für alle andern nationalen Volksgruppen.

Die deutsche Sprache im Südostraum

Bei den starken volklichen und auch sehr engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den übrigen Donaustaaten hat sich die deutsche Sprache als Sprache des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs ganz von selbst durchgesetzt. Deutsch wird im gesamten Donauraum verstanden und auch gesprochen. Dazu kommt weiter, daß die Leistungen der deutschen Forschung und Technik der Verbreitung der deutschen Sprache auch in den Kreisen dienen, die ihre Ausbildung an französischen Hochschulen genossen haben. Gewiß bevorzugte bisher eine gewisse Schicht der sogenannten „internationalen Gesellschaft" des nichtreichsdeutschen Donauraumes noch die französische Sprache. Es wäre aber abwegig, deswegen etwa festzustellen, daß sie die Verkehrssprache des Donauraumes wäre. Diese ist vielmehr die deutsche Sprache.

Deutsche Wissenschaft und Forschung

Die Leistungen der deutschen Wissenschaft und Forschung haben den Völkern des Donauraumes in vielen Fällen erst die Voraussetzung für ihre wirtschaftliche Entwicklung erschlossen. Das gilt besonders hinsichtlich der gesamten Urproduktion, der Land- und Forstwirtschaft wie aber vor allem des Bergbaues. So nehmen auch heute

zahlenmäßig die Studenten aus den Ländern des nichtreichsdeutschen Donauraumes einen beachtlichen, an den meisten deutschen Hochschulen sogar den ersten Platz ein, ein Zeichen der starken Verflechtung der deutschen Wissenschaft mit den übrigen Donauvölkern.

Deutsche Kultur im Südostraum

Seit Jahrhunderten besteht bei den Völkern des Südostraumes auch eine Tradition fester innerer Beziehungen zur deutschen Kultur. Der französische Einfluß, der sich gerade im Südosten besonders stark in zahlreichen kulturellen Einrichtungen dokumentierte, hat diese innige Verbindung nicht beeinträchtigt. Denn an der eigentlichen schöpferischen Gestaltung der Donauvölker ist er unbeteiligt geblieben. Hier hat der deutsche Geist mitgewirkt, der sich auf allen Gebieten des Kulturschaffens der Donauländer offenbart. Keine Kultur ist jemals im Südosten mit einem so tiefen Ernst und einem so starken Vertrauen aufgenommen worden wie gerade die deutsche.

Dem gegenüber empfindet der Bauer — und das ist der weitaus wichtigste Bestandteil der Bevölkerung des nichtreichsdeutschen Donauraums — den französischen Geist als etwas seinem innersten Wesen Fremdes. Aus diesem Geist kann er kein Erleben schöpfen, er kann ihn bestenfalls nachahmen und findet sich dann selbst in einer ihm wesensfremden Gestalt wieder.

Die deutschen Romantiker trieben keine politischen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Bestrebungen in die Welt des Südostens. Sie waren ergriffen von dem Naiven, dem unverfälscht Naturhaften und Starken. Darin wurzelt der allen Völkern des Donauraums gemeinsame ursprüngliche Kern ihres Kulturschaffens. In der Dichtung, in der Malerei, in der Architektur, in der Musik — überall zieht er sich bis in die Moderne hineinrankend als ein lebendiger Zweig hindurch.

Das deutsche Kulturgut hat den gesamten Donauraum aufs innigste befruchtet. Es war vielerorts die Anregerin des nationalen, kulturellen Lebens der Völker. Innig sind daher bis heute geblieben die kulturellen Verbindungen zwischen den Völkern von der Quelle bis zur Mündung der Donau.

Die wirtschaftliche Struktur des Donauraumes

Der Südostraum ist ein Raum der Urproduktion. Landwirtschaft und Bergbau sind die wichtigsten Pfeiler der Wirtschaft seiner Länder. Beide sind auch gesunde Grundlagen für eine industrielle Entwicklung, die in einzelnen Gebieten bereits gute Fortschritte gemacht hat. Wir finden im Südostraum heute schon im Bergbau und in der Industrie Betriebe, die auf das Beste und Modernste eingerichtet sind — auch in sozialer Hinsicht —, wir sehen aber nur wenige Kilometer entfernt noch Werkstätten primitivster Art. Die einfachen Formen der Produktion sind durch die Industrie noch nicht verdrängt, sondern spielen hier und da sogar noch eine erhebliche Rolle.*)

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist heute noch der wichtigste Erwerbszweig der Bevölkerung im Südostraum und wird die Hauptstütze des gesamten Wirtschaftslebens auch trotz In-

*) Eingehender: Hoffmann, Walter, „Südosteuropa“, Leipzig 1932.

dustrialisierungsförderung immer bleiben. Rund vier Fünftel der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Die natürlichen Bedingungen für ihre Entwicklung sind in den meisten Gebieten auch günstig, abgesehen von den gebirgigen Teilen, die zum Teil als Zuschußgebiete anzusprechen sind. Der landwirtschaftlich genutzte Boden, einschließlich Wiesen und Weiden, macht in allen Ländern über 50 % aus.

Betriebsform

Die Betriebsform war zum Teil bisher noch primitiv. Rumänien hatte trotz seines sehr fruchtbaren Bodens bis vor einigen Jahren noch die niedrigsten Hektarerträge für Weizen. In Auswirkung der deutsch-rumänischen Zusammenarbeit hat es für die Landwirtschaft einen Fünfjahresplan aufgestellt, der dem Land in Hinblick auf seine natürlichen Grundlagen einen außerordentlichen Erfolg zu bringen verspricht. Der übrige Südostraum ist schon seit einiger Zeit in einer ähnlichen Umstellung begriffen. Insbesondere wird ein stärkerer Anbau von industriellen Kulturen, wie Textilpflanzen, Tabak, Ölsaaten usw. gepflanzt. In Ungarn ist das brennendste Problem der Innenpolitik die Lösung der Bodenreform. Etwa 25 % des anbaufähigen Bodens kommen auf Besitzgrößen von über 1000 Joch = 18 000 preußische Morgen; 1600 Grundbesitzer verfügen über fast 4 Millionen Joch Land. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Slowakei, wo etwa auch ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf den Großbesitz entfällt. Die Betriebsform ist in beiden Ländern teilweise schon recht gut entwickelt; in der Slowakei finden wir in den Waldrodungen noch eine primitive Bewirtschaftung.

Getreidebau

Der Anbau von Getreide erstreckt sich heute noch in der Hauptsache auf Weizen und Mais. Die Durchschnittshektarerträge waren jedoch bisher noch außerordentlich niedrig. Bei einer Intensivierung der Landwirtschaft dürfte es also nicht schwer sein, auf einer kleinen Anbaufläche wesentlich höhere Erträge zu erzielen. Trotzdem stehen fast allenthalben schon heute größere Mengen zur Ausfuhr zur Verfügung.

Sonst werden in nennenswertem Umfang noch Gerste, Hafer und zum Teil auch Roggen angebaut, während die Erzeugung der übrigen Getreidearten nicht erheblich ist. Für Bulgarien hat die Reiskultur heute wirtschaftliche Bedeutung gewonnen.

Futterpflanzen und industrielle Kulturen

Die Anbauflächen für Futterpflanzen und industrielle Kulturen wachsen von Jahr zu Jahr. Die Länder des Südostraums suchen damit einmal eine Erhöhung ihres landwirtschaftlichen Einkommens und zum anderen erhöhte Absatzmöglichkeiten im Export. Stark entwickelt ist in den letzten Jahren die Kultur von ölhaltigen Pflanzen. Aber auch andere industrielle Kulturen kommen mehr und mehr in Aufnahme. Die Versuche mit Baumwolle, die vor allem in Bulgarien und Südserbien gemacht sind, haben günstige Ergebnisse gezeitigt. Nicht unbedeutend besonders für Serbien ist seine Produktion an Hopfen und medizinischen Pflanzen.

Eine besondere Rolle nimmt der Tabakbau ein, dem im ganzen Südostraum große Beachtung geschenkt wird. In Bulgarien hat sich der Tabakbau so günstig entwickelt, daß der Tabak heute eins seiner wichtigsten Ausfuhrgüter ist. Eine Spezialität Bulgariens ist weiter seine Rosenkultur und seine Rosenölindustrie, in der Bulgarien den ersten Platz in der Welt einnimmt.

Gemüse-, Obst- und Weinbau

Dem Gemüsebau bringt man größtes Interesse entgegen; das gilt im besonderen von Bulgarien. Der Obstbau hat sich in allen Ländern gut entwickelt und steht zum

Teil auf einer sehr hohen Stufe. Der Weinbau hat immer seine Bedeutung gehabt. Die Weinerzeugung ist jedoch in manchen Gegenden noch primitiv, während anderwärts schon seit langer Zeit Weine ausgeführt werden.

Forstwirtschaft

Der Südostraum ist ein waldreiches Gebiet. Der Anteil der Forsten an der Gesamtoberfläche des Landes beträgt in der Slowakei fast 40 %, in Jugoslawien rund 30 %, in Bulgarien über 28 %, in Rumänien gegen 25 %, während er in Ungarn nicht viel mehr als 10 % erreichen dürfte. Lange Zeit ist in einigen Ländern ein ziemlicher Raubbau betrieben worden. In neuerer Zeit aber beginnt eine bewußte Forstwirtschaftspolitik Platz zu greifen.

Viehzucht und Fischerei

Die Viehzucht ist nicht immer mit der Landwirtschaft verbunden. Besonders in den südlichen Teilen des Südostraumes tritt sie auch heute noch als Nomadenwirtschaft auf. Die Qualität des Viehes ist sehr unterschiedlich, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß man in neuerer Zeit allenthalben diese zu heben bestrebt ist. Die Geflügelzucht gewinnt in allen Ländern an Bedeutung. Eine wichtige Rolle spielen schließlich noch Bienen- und Seidenraupenzucht. Die Fischerei ist bei dem Fischreichtum der Donau und ihrer Zuflüsse gut entwickelt. Dalmatien besitzt auch noch eine nicht unbedeutende Seefischerei; die dalmatinische Sardinenindustrie ist eine bekannte Exportindustrie.

Bergbau

Die Länder des Südostraums sind reich an Bodenschätzen. Die Vorkommen selbst sind zum Teil schon seit ältester Zeit bekannt.

Brennstoffe

An Brennstoffen ist in den Ländern des Südostraumes mit Ausnahme von Ungarn und der Slowakei sonst kein Mangel. Bulgarien hat größere und kleinere Kohlenvorkommen fast in allen Landesteilen; sein gesamter Vorrat wird auf drei Milliarden t geschätzt, wovon 99 % auf Braunkohle entfallen. Rumäniens Kohlenvorrat soll gegen drei Milliarden t betragen; die wichtigsten Kohlenvorkommen sind Braunkohle und Lignit. Den Kohlenvorrat Sloweniens schätzen heimische Quellen auf etwa fünf Milliarden t. Gefördert werden Steinkohle, Braunkohle und Lignit.

Die mengenmäßige Produktion genügt für den Gesamtbedarf dieser drei Länder. Für besondere Zwecke wird jedoch hochwertige Kohle eingeführt. Ungarn kann mit seinen Kohlenlagern etwa drei Viertel des inländischen Brennstoffbedarfs decken. Die Slowakei verfügt über etwas Braunkohle; sie ist aber noch auf Einfuhr angewiesen.

Von Bedeutung für Rumänien sind seine Erdölvorkommen. Allerdings kommen rumänische Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß bei Beibehaltung des jetzigen Produktionsniveaus die bewiesenen und wahrscheinlichen Erdölreserven Rumäniens, die in der näheren Umgebung der jetzt in Ausbeutung befindlichen Gebiete festgestellt wurden, günstigenfalls noch 6—7 Jahre ausreichen. Auch in anderen Gebieten Südosteuropas sind Erdölvorkommen bekannt, doch haben sie bisher noch keinerlei wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Reich gesegnet mit Erdgasvorkommen ist Rumänien.

Erdgas wird hier entweder in Verbindung mit Petroleum oder aus reinen Erdgasquellen gewonnen. Was das Erdgas für die Entwicklung Siebenbürgens bedeutet, wird man am besten bei einer Fahrt durch das Erdgasgebiet gewahr; besonders in Turda und seiner Umgebung und in Mediasch sind große und bedeutende Unternehmungen entstanden. Auch die Slowakei hat einige noch nicht genügend erschlossene Vorkommen von Erdöl und Erdgas.

Erze

An Erzen reich sind Rumänien und Serbien. Die Goldproduktion Rumäniens belief sich 1939 auf über 6500 kg, die Silberproduktion auf rund 22 000 kg. Durch die Gebietsabtretungen an Ungarn infolge des Wiener Schiedsspruchs ist die Erzgrundlage Rumäniens verkleinert worden. Mit einem Rückgang von etwa 30 % in der Gold- und Silberproduktion dürfte zu rechnen sein. Größere Goldmengen erwartet man von den goldhaltigen Kupfererzen des größten südosteuropäischen Kupferbergwerks Bor, das Eigentum einer französischen Gesellschaft ist. Früher wurden die Kupfererze von Bor in französischen elektrolytischen Anlagen zu Rohkupfer geschmolzen. Im Sommer 1938 ist neben dem Bergwerk eine neue Elektrolyse in Betrieb genommen, in der jährlich 12 000 t Rohkupfer, 600 kg Gold und 1800 kg Silber gewonnen werden können. Auch die Slowakei verfügt über Gold- und Silbervorkommen. In Serbien liegen Pyritlager, es sind die Vorkommen von Majdan Pek, die sich im Besitz einer belgischen Gesellschaft befinden. Weitere Lager sind in Slowenien, Kroatien und Bosnien. Die wichtigsten Bleivorkommen finden sich im Drina-Vorbao und Drava Banat. Auch Antimon und Manganerze hat das Land aufzuweisen. In den letzten Jahren war Jugoslawien mehr und mehr dazu übergegangen, seine Erze im Inland zu verhütten. Bisher wird jedoch außer Erzen auch ein großer Teil der Hüttenerzeugnisse ausgeführt, da der innere Markt noch nicht genügend aufnahmefähig ist. Aber mit der stärkeren Industrialisierung des Landes werden Verarbeitung und Verbrauch im Lande selbst immer mehr zunehmen. In Rumänien wird Blei und Antimon bei der Goldproduktion gewonnen. Bulgariens Reichtum an Erzen ist noch nicht genügend erforscht, doch soll er nach bulgarischen Quellen nicht ohne Bedeutung sein; in einigen Gruben wird Blei- und Zinkerz gewonnen. Die Förderung von Chromerzen hat sich in Serbien in der letzten Zeit erheblich entwickelt. Chromerz und magnesithaltige Vorkommen haben im südlichen Teil Serbiens eine große Ausdehnung. In Rumänien kommen Chromerze im Banat vor; sie werden zum Teil noch nicht abgebaut. Zink tritt vereint mit Blei und anderen Erzen auf; Quecksilber kommt in Serbien und Rumänien vor; Wismut und Molybdän werden in Rumänien beim Abbau der silberhaltigen Bleivorkommen in Nordsiebenbürgen gewonnen. Größere Kupferlager besitzt die Slowakei; Abbau und Aufbereitung sind bisher unzulänglich gewesen. Bernstein wird in geringen Mengen in Rumänien im Erdölgebiet gefunden. Von sonstigen Vorkommen sind die Bauxitvorkommen (für Aluminium) in Rumänien, Dalmatien und Ungarn zu erwähnen.

Eisenerze

Die wichtigsten Eisenerzgebiete des ehemaligen Jugoslawien liegen in Bosnien; die Roheisenerzeugung wird jetzt durch den Ausbau der Eisenwerke in Zenitza erheblich gesteigert werden. Die rumänischen Eisenerzvorkommen sind zum weitaus größten Teil in den neuen Gebieten Rumäniens gelegen. Die Hauptgewinnung findet im Distrikt Hunedoara statt. Die Verhüttung der Eisenerze erfolgt in den Staatswerken von Hunedoara und in den Hochöfen der Resitawerke. Weiter sind noch die wertvollen Vorkommen im slowakischen Erzgebirge zu erwähnen.

Salz

Reich an Salzvorkommen sind Rumänien und die Slowakei, während die anderen Länder an Salz arm sind. In Bulgarien wird das benötigte Salz aus einer bei Burgas gelegenen Meeressaline gewonnen. Ungarn hat durch die Karpatho-Ukraine Salzvorkommen erhalten.

Alle Länder des Südostraumes sind schließlich reich an Mineralquellen der verschiedensten Art von mannigfaltigster mineralischer Beschaffenheit und Temperatur. Eine große Reihe von Quellen hat die Veranlassung zur Einrichtung von Bädern gegeben.

Kapital und Arbeit

Die Bodenschätze Südosteuropas sind zahlreich und vielseitig und stellen für die Wirtschaft der Länder einen wertvollen Besitz dar. Ihre Aufschließung ist zum überwiegenden Teil erfolgt oder wird vorbereitet. Aber die volkswirtschaftliche Nutzung der reichen Bodenschätze steht in vielen Fällen noch in den ersten Stadien der Entwicklung. Teils hinderten politische Erwägungen diese, teils waren es technische oder finanzielle Gründe. Aber schließlich lag die tiefere Ursache doch in einer falschen Bewertung der Arbeit und ihrer Organisation. Der frühere jugoslawische Ministerpräsident Stojadinovic hat in Erkenntnis dessen daher auf dem Kongreß des Jugoslawischen Arbeiterbundes im Frühjahr 1938 auf das Problem Kapital und Arbeit hingewiesen und den Wert und die Bedeutung der Arbeit für den wirtschaftlichen Aufbau betont. Auch in den anderen Ländern beginnt die soziale und volkswirtschaftliche Verantwortung des Unternehmertums zu wachsen, und so sind besonders bei größeren Unternehmungen gerade auf diesem Gebiet erfreuliche Ansätze festzustellen.

Industrie

Der zum großen Teil überwiegend fruchtbare Boden der Länder Südosteuropas, ihr zum Teil großer Reichtum an Bodenschätzen haben bei ihnen selbst die Frage entstehen lassen, ob die Länder reine Agrarstaaten bleiben oder daneben auch einen industriellen Aufbau und Ausbau suchen sollen. Man hat sich für das letztere entschlossen, und so hat sich in den letzten Jahren eine zum Teil von mancherlei Wechselfällen unterbrochene industrielle Entwicklung allenthalben vollzogen. Die Hauptindustrien Südosteuropas sind bis heute die auf der Land- und Forstwirtschaft begründeten Unternehmungen.

Slowakei

Von den Agrarindustrien haben besondere Bedeutung die große Zuckerfabrik in Tyrnau, das Spritiusunternehmen in Velké Topolcany. Weiter sind zu nennen Mühlen, Tabakfabriken sowie Käsereien. In industrieller Entwicklung befinden sich Preßburg und die Bergflußtäler des mittleren Landes. Textilindustrie ist in Rosenberg, Käsmark, Preßburg und Kremnitz zum Teil mit größeren Betrieben vertreten. Auch Unternehmungen der Maschinen- und Metallindustrie sind in der Slowakei ansässig. Die Holzindustrie ist für viele Gebiete der Lebensnerv.

Ungarn

Unter den landwirtschaftlichen Industrien steht an erster Stelle die Mühlenindustrie, die infolge ihrer Kapazität sogar auf Ausfuhr angewiesen ist. Ähnlich ist die Lage der

Zuckerindustrie und der recht umfangreichen Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie. Eine weltbekannte Ausfuhrindustrie Ungarns ist die Salami-Industrie. Die Konserven-Industrie deckt nicht nur Ungarns Bedarf, sondern könnte auch erhebliche Mengen ausführen. Trotz zum Teil fehlender Rohstoffe hat sich in Ungarn die Eisen- und Stahlindustrie günstig entwickelt, so daß die Zunahme der Einfuhr der Rohstoffe eine Senkung der Einfuhr von Fertigfabrikaten im Gefolge gehabt hat. Auch die Erzeugung der eisenverarbeitenden Industrie hat sich erheblich gesteigert; ebenso hat die Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen einen günstigen Aufschwung nehmen können. Absatz und Ausfuhr werden natürlich stark von der Lage der Landwirtschaft bestimmt. Bodenständig ist für Ungarn die Textilindustrie geworden. Ein Einfuhrbedarf besteht für diese allerdings in Baumwolle und Jute, während das Land selbst alle anderen Rohstoffe zum Teil ganz oder in erheblichem Umfange zur Verfügung stellt.

Das ehemalige Gebiet Jugoslawiens

Die industrielle Entwicklung des ehemaligen Jugoslawien hatte in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. Gegenwärtig sind etwa 13 Milliarden Dinar investiert; davon entfallen 7 Milliarden Dinar auf ausländisches Kapital (100 Dinar + 5,65 RM). Der Wert der industriellen Produktion hat 1936: 14,5 Milliarden Dinar erreicht. Den größten Anteil an der Industrie hat auch die Agrarindustrie. An zweiter Stelle folgt die Textilindustrie, deren wichtigste Unternehmungen in Agram, Laibach und Neusatz liegen. Von maßgebender Bedeutung in diesen Gebieten Südosteuropas ist auch die Holzindustrie. Neben mehr als 2000 Kleinbetrieben, sogenannten Bauernsägen, besteht eine Reihe von großen, vollkommen modern eingerichteten Sägewerken. Die holzverarbeitende Industrie ist mit einer Reihe recht bedeutender Unternehmungen (Möbel-, Parkett-, Kisten-, Stock-, Fässer-, Küchengeräte- und andere Holzartikelfabriken) vertreten. In der Fabrikation von Zellulose steht ein Überschuß zur Ausfuhr frei, und in der Papierfabrikation wird der einheimische Bedarf an einfachen Papieren bereits gedeckt. Die eisen- und metallverarbeitende Industrie ist mit einigen größeren Unternehmungen vertreten. Neben einfachen Eisenwaren werden Maschinen verschiedener Art erzeugt, doch reicht die Erzeugung auch der gesamten Industrie nicht hin, um den heimischen Bedarf zu decken, obwohl die Fortschritte in der Entwicklung dieses Industriezweiges unverkennbar sind.

Rumänien

Die rumänische Schwerindustrie wird durch drei große Unternehmungen, die Lokomotivfabrik Malaxa, die Reschitza- und die Astrawerke repräsentiert. Daneben besteht noch eine Reihe zum Teil recht leistungsfähiger Betriebe der Maschinen- und Metallindustrie. Zu den wichtigsten Industrien des Landes gehören aber heute noch immer die Agrarindustrie und die Holzindustrie. Allerdings ist ein Ausbau der Holzindustrie in größerem Umfange noch möglich, zumal Rumänien hierfür sehr gute natürliche Voraussetzungen hat, und der heimische Markt noch in einer Reihe von Artikeln auf die Einfuhr angewiesen ist. Die Ausweitung der Holzwirtschaft durch die Aufstockung von Zellulosefabrikations- und Verarbeitungsbetrieben ist eingeleitet, und es ist zu erwarten, daß Rumänien in absehbarer Zeit auf dem Markt für Papierzellulose, aber wohl auch in der Erzeugung von Zellwolle eine gewisse Rolle spielen wird. Die Textilindustrie ist durch eine Reihe von größeren Unternehmen vertreten. Weiter ist auch die Industrie der Steine und Erden mit größeren Betrieben ansässig. Rumänien hat sich bei seiner Industrialisierung sowohl der Mithilfe des ausländischen Kapitals als auch besonders von ausländischen Erfahrungen bedient und konnte trotz seiner jahr-

zehntelangen Mißwirtschaft dank mancher staatlicher Maßnahmen, besonders seit dem Regierungsantritt des Marschalls Antonescu, schon recht erfreuliche Fortschritte erzielen.

Bulgarien

Bulgarien betreibt seine Industrialisierung mit einer betonten Zurückhaltung, um jedoch andererseits seine Landwirtschaft stärker, jedenfalls aber früher als die andern Länder des Südostraumes den Ausfuhrmöglichkeiten anzupassen. Die Industriezentren Bulgariens sind Gabrovo (Textil und Leder), Sliveen (Textil) und Schumen (Leder). Bedeutungsvoll für die Wirtschaft sind neben diesen Städten Sofia, Plovdiv, Rustuk, Burgas und Varna. Sehr entwickelt ist die Textil- und Lederindustrie. Von Bedeutung ist auch die Zementindustrie. Dagegen sind alle anderen Industriezweige noch bescheiden, wenn auch zum Teil mit modernen Anlagen, vertreten. Das ausländische Kapital ist in einzelnen Gruppen stark vertreten, so vor allem in der Zuckerindustrie (95 %), Elektrizitätswirtschaft (74 %), Tabakindustrie (67 %), Zementindustrie (58 %); an erster Stelle steht übrigens das belgische Kapital mit 27,5 % des gesamten in Bulgarien investierten Auslandskapitals. Es folgen Schweiz 23,3 %, Frankreich 11,4 %, USA 10,9 %, Italien 9,9 % und erst dann Deutschland mit 8 %.

Die industrielle Entwicklung ist im Südostraum soweit fortgeschritten, daß man von einer Industrialisierungswelle im Südostraum sprechen kann. Die Länder suchen sich auf gewissen Gebieten, die durchaus nicht überall die gleichen sind, vom Ausland unabhängig zu machen, wobei das Streben nach Herstellung einfachster Bedarfsgüter im eigenen Land im Vordergrund steht.

Die Verkehrsbeziehungen im Donauraum

Der Überwindung des Raumes dienen die Verkehrsmittel. Durch sie kommen seine Teile in Berührung und Verbindung. Dem Donauraum steht von der Natur ein solches Verkehrsmittel in der Donau zur Verfügung.

Internationale Donaukommission

Bis zum Austritt des Deutschen Reiches aus der Internationalen Donaukommission war die Donau in ihrem ganzen schiffbaren Lauf mit ihren wichtigsten Nebenflüssen ein internationales Stromgebiet. Für dieses internationale Stromgebiet galt die Donau-Akte vom 23. Juli 1921, durch welche die Internationale Donaukommission eingesetzt war, die aber nicht nur aus je einem Vertreter der Anliegerstaaten bestand, sondern der auch donauraumferne Staaten angehörten.

Die Donau wurde aber bisher noch von einer zweiten „internationalen Instanz" kontrolliert: der Europäischen Donaukommission. Sie war ein Produkt des Pariser Friedens von 1856 und verdankte ihre Entstehung wohl vor allem der Absicht der damaligen Großmächte, auf das junge Rumänien jederzeit durch diese Kommission einen politischen und wirtschaftlichen Druck ausüben lassen zu können. Denn diese Europäische Donaukommission hatte die Kontrolle über die untere Donau vom rumänischen Hafen Braila an bis zur Mündung ins Schwarze Meer. Je mehr nun aber Rumänien wirtschaftlich und politisch erstarkte, um so fühlbarer mußte dieser internationale Dorn in seinem Staatskörper werden. Wiederholt unternahm auch die rumänische Regierung Vorstöße gegen die Europäische Donaukommission, ohne jedoch eine Änderung erreichen zu können. Der Austritt des Reiches aus der Internationalen

Donaukommission brachte auch Rumänien Befreiung von dem internationalen Herrn. Es berief für Anfang August 1938 eine Donaukonferenz nach Sinaja, an der außer Rumänien Frankreich und England teilnahmen; Italien entschuldigte sich mit dem Hinweis, daß es den rumänischen Bemühungen wohlwollend gegenüberstände. Die Konferenz war für Rumänien ein voller Erfolg. Die Rechte und Befugnisse der Europäischen Donaukommission gingen auf Rumänien über. So kommt der „Niemandsstrom“ dank der Initiative des Reiches wieder in seinem ganzen Lauf zu seinen nationalen Rechten und wird ohne Rücksicht auf eigensüchtige Wünsche donauferner Staaten zum völkerverbindenden Strom des Donauraums werden, um den Wirtschaftsnotwendigkeiten des Raumes wahrhaft dienen zu können. Die vom Deutschen Reich im September 1940 nach Wien einberufene Donaukonferenz hat die letzten Rechte raumfremder Einflüsse im Donauraum beseitigt. Die Internationale Donaukommission ist liquidiert. Die Donaukonferenz, deren Präsident vom Deutschen Reich gestellt wird, hat für die Dauer des Krieges eine vorläufige Regelung getroffen, so insbesondere auch für das Eiserne Tor-Amt. Ihr gehören an das Deutsche Reich, die Slowakei, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien und Italien.

Eisenbahnverbindungen

An sich hätte es ja nahegelegen, wenn die internationalen Institutionen der Donau die Aufgabe übernommen hätten, aus dem internationalen Strom auch einen völkerverbindenden Verkehrsweg zu machen. Es scheint aber bei den internationalen Donaukommissionen derselbe Wunsch vorgeherrscht zu haben wie auch bei anderen internationalen Verkehrseinrichtungen, die von der Natur gegebenen Möglichkeiten des Raumes nicht so zu entwickeln, daß sie den Interessen seiner Bewohner dienen. Es sei nur erinnert an die sogenannten internationalen Züge nach dem Orient. Sie wurden bewußt um das Deutsche Reich herum über das „österreichische“ Wien geleitet, um den Verkehr zwischen den Ländern des Donauraumes zu erschweren. Aber schließlich war das Verkehrsbedürfnis vorhanden, und deshalb sind auch ohne die Mithilfe dieser „internationalen Züge“ ausgezeichnete direkte Zugverbindungen im Donauraum zwischen dem Deutschen Reich und allen anderen Donaustaaten zwangsläufig entstanden. Eine natürliche Einheit läßt sich nicht willkürlich auseinanderreißen.

Flugverbindungen

Das gilt auch vom Luftverkehr. Heute bestehen direkte Flugverbindungen vom Deutschen Reich zu allen Hauptstädten der anderen Donaustaaten. Diese Verbindungen dienen nicht nur der Beförderung von Personen, sondern auch von Gütern aller Art.

Autobahnen

Das Deutsche Autobahnnetz erfährt durch die Wiedervereinigung von Österreich und Sudetenland mit dem Reich sowie durch den Anschluß des Protektorats in der Südostrichtung einen weiteren Ausbau. Die Verbindung Berlin—Belgrad—Adriaküste mit dem modernen Verkehrsmittel, der Autobahn, wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die Motorisierung im Südostraum macht Fortschritte, wenn auch auf dem Gebiete der Verkehrswege noch viel zu tun übrigbleibt.

Das innere Verkehrsnetz der Südoststaaten

Man kann ja heute wahrlich noch nicht behaupten, daß die Länder des nichtreichsdeutschen Donauraumes ein entwickeltes oder ein ausgebautes Verkehrsnetz haben. In seiner heutigen Gestalt stellt das Verkehrsnetz kein einheitliches Ganzes dar, sondern bildet Einzelgruppen je nach der politischen Zugehörigkeit der Gebietsteile vor dem Weltkriege. Die Behebung dieses Nachteiles ist aus wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten eine der dringendsten Aufgaben, deren Wichtigkeit auch erkannt wird, wie man überhaupt der Entwicklung des Verkehrsnetzes seit einer Reihe von Jahren besondere Aufmerksamkeit schenkt. Eine solche Verkehrserschließung fördert vor allem die nationale Einigung und dient auch der Vertiefung der zwischenstaatlichen Verständigung.

Güteraustausch im Donauraum

Die wirtschaftlichen Beziehungen der Donaustaaten zueinander entsprechen durchaus der Verteilung der wirtschaftlichen Kräfte im Raume selbst wie der wirtschaftlichen Struktur der einzelnen Staaten. Der Südostraum baut seine Wirtschaft vorzugsweise auf der Landwirtschaft beziehungsweise auf dem Reichtum an Bodenschätzen auf. Seine Länder sind — trotz der industriellen Entwicklungswelle — Länder der Urproduktion und haben immer noch starken Bedarf an industriellen Gütern aller Art. Diesen Bedarf decken sie Jahr für Jahr vorzugsweise in Großdeutschland, das tatsächlich auch der erste Lieferant ist. Umgekehrt ist Großdeutschland aber auch der beste Kunde des Südostraums und nimmt infolgedessen auch in der Ausfuhrstatistik der Südostländer den ersten Platz ein.

Handel des Südostraumes mit Großdeutschland

Anteil Großdeutschlands (einschließlich Protektorat und Slowakei) an der Einfuhr der Länder des Südostraumes:

	1929	1933	1937	1939
Ungarn	54,7	48.8	50,4	—
Rumänien	50.2	37,6	50,4	56,6
Jugoslawien	50,5	41,4	53,8	57,2
Bulgarien	34,6	47,9	63,7	65,9

Anteil Großdeutschlands an der Ausfuhr der Länder des Südostraumes

	1929	1933	1937	1939
Ungarn	58,5	35,5	41,0	—
Rumänien	43,2	22,0	35,0	42,2
Jugoslawien	29,5	46,4	43,1	46,8
Bulgarien	57,2	49,2	52,8	71,1

Diese errechneten Zahlen können freilich nur als Grundlage dienen. Denn einmal waren das Reich und die Tschechoslowakei für den Südostraum zwei Märkte von ungleicher Größe, ungleicher Aufnahmefähigkeit und ungleicher Bedeutung, zum andern aber wurde durch die Maßnahme der Kleinen Entente mit allen Mitteln versucht, den Verkehr mit der Tschechoslowakei besonders zu pflegen, ohne daß nennenswerte Ergebnisse erzielt werden konnten. Der selbständige Wirtschaftskörper Tschechoslowakei

besteht nicht mehr — und statt der zwei Märkte ist ein einheitliches und wirtschaftlich gleichgerichtetes Marktgebiet entstanden, das die Vorzüge beider Märkte vereinen, ihre Nachteile aber ausgleichen wird. Großdeutschland wird nicht nur der beste Lieferant und Kunde des Südostraumes bleiben, sondern es wird immer im Südostraum mehr kaufen und nach dem Südostraum mehr liefern, als die ganze übrige Welt zusammen.

Und das wird so bleiben, auch wenn die industrielle Entwicklung des Südostraums immer weitere Fortschritte macht. Dann wird eben der Bedarf seiner Länder, den sie im Ausland decken, einen anderen Charakter haben als heute. Denn mit der weiteren industriellen Entwicklung der Länder wird das industrielle Massenerzeugnis mehr und mehr im Lande hergestellt werden, wozu Großdeutschland ihnen Ausrüstung und Maschinen liefern wird. Dafür wird aber mit zunehmender Kaufkraft der Südostländer ihr Bedarf an hochwertigen Qualitätsgütern steigen, welche die eigene Industrie noch nicht, ja vielleicht überhaupt nicht herzustellen vermag. Die heutigen landwirtschaftlichen Ausfuhrüberschüsse und auch vielleicht die der bergbaulichen Produktion werden unter Umständen kleiner werden, weil in Zukunft mehr Rohstoffe im Lande selbst veredelt werden. Bei einer folgerichtigen Entwicklung der Wirtschaft im Südosten ist also mit einer Wandlung im Industriebedarf zu rechnen.

Die Waage Donauraum

Eine solche Entwicklung wird niemals die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Großdeutschland und dem Südostraum störend beeinflussen können. Denn dieser von West nach Ost durch Europa sich ausdehnende Raum gleicht geradezu einer Waage, deren Mittelpunkt etwa das Wiener Becken bildet. Was westlich dieses Beckens liegt, hat Überschuß an industriellen Massenerzeugnissen, aber auch an hochwertigen Industrieprodukten, was östlich liegt, hat Bedarf an diesem und jenem. Im Westen dagegen ist wiederum Bedarf an Agrarerzeugnissen und Rohstoffen, im Osten Überfluß an solchen. So werden sich also die Waagschalen immer im Gleichgewicht halten können. Oft genug haben zwar bisher politische Faktoren diesen natürlichen Gleichklang zu stören versucht; das Natürliche sollte durch Konstruktionen ersetzt werden. Aber den Staaten an der mittleren und unteren Donau wurden wohl Verträge gegeben, Zusicherungen gemacht und Hoffnungen erweckt, doch ihr Hauptabnehmer blieb trotz alledem auch weiter das Deutsche Reich. So hat sich trotz entgegenstehender politischer Pakte zwischen Südost und Deutschland ohne jede politische Konstruktion eine Wirtschaftsgemeinschaft entwickelt, weil die Voraussetzungen es geradezu bedingen.

Das letzte Spiel donauferner Großmächte im Südostraum

Die deutsche Arbeit im Südostraum

Das Deutsche Reich hat im Südostraum niemals machtpolitische Ziele verfolgt. Es war den Völkern stets ein fördernder Freund ihrer Kultur, und ihren Ländern nichts weiter als ihr bester Kunde. Es lieferte ihnen das, was sie brauchten, und hatte an ihrer Einfuhr zum mindesten einen sehr beachtlichen, wenn nicht den größten Anteil. Was aber das Deutsche Reich über diesen Güteraustausch hinaus weiter tat, war viel wichtiger und wertvoller. „Es trug als Verkäufer dafür Sorge, daß seine

armen Kunden im Osten reich wurden; es betrachtete die Hebung Osteuropas als seine Aufgabe und seine Pflicht." Mit diesen Worten faßte der frühere rumänische Handelsminister Manoilesco das bisherige Wirken des Deutschen Reiches zusammen. Aber diese deutsche Arbeit war es gerade, die den machtpolitischen und imperialistischen Zielen der westlichen Demokratien unbequem war.

Das konstruierte Donauraumproblem*)

Gegen diese von der Natur gewiesene zwangsläufige Zusammenarbeit des Reiches mit dem Südostraum sollte unter Umständen ein Weg gefunden werden, um die mehr als durchsichtigen Absichten donauferner Mächte in ein vielversprechendes wirtschaftliches Gewand zu kleiden und damit die Hoffnung zu erwecken, daß das wirtschaftliche Heil für die Agrarländer des Südostens nur von den demokratischen Mächten des Westens zu erwarten wäre. Und so wurde der Donauraum in der Nachkriegszeit immer wieder zum Anlaß von Wirtschaftsplänen und Systemen genommen, die alle nur das Ziel verfolgten, die von der Natur gegebene und durch die wirtschaftliche Struktur bedingte Einheit des Donauraums zu zerschlagen, d. h. den Agrarländern dieses Raumes anderswo ähnlich große Absatzmärkte zu erschließen, wie es das Deutsche Reich für sie immer gewesen war und auch bleiben wird. Das war der innere Sinn des Donauproblems — und das ist allerdings ein Problem! Es konnte auch bisher trotz aller Anstrengungen nicht gelöst werden — und es wird auch nie gelöst werden können. Das Deutsche Reich ist vielmehr noch wichtiger und bedeutungsvoller als Absatzmarkt für die Agrarerzeugnisse des Donauraums geworden. Die Länder des Südostraums haben sich auch selbst mehr und mehr davon überzeugt, daß wirtschaftliche Gesundung und Entwicklung nur dort zu suchen ist, wo von der Natur aus der Weg vorgeschrieben ist, und nicht dort, wo eine politische Zwecktheorie sie konstruieren möchte. Aber an Versuchen, die natürliche Wirtschaftsgemeinschaft im Donauraum zu stören, hat es nicht gefehlt.

Wirtschaftspläne

Die Bildung eines neuen Systems in Mitteleuropa auf politischer und wirtschaftlicher Grundlage, aus dem das Deutsche Reich ausgeschlossen bleiben sollte, war die Aufgabe, die dem Freimaurer Benesch gestellt war. Und er entwarf Pläne auf Pläne, unterstützt von dem ungarischen Juden Hantos, von dem langjährigen rumänischen Außenminister Titulescu, von Tardieu und anderen Demokraten und Freimaurern. Jeder Chef der französischen Regierung hatte seine Donauraumpläne, die selbstverständlich durchweg außer acht ließen, daß die Donau im Deutschen Reich entspringt und mit einem Drittel ihres Laufes durch deutsches Gebiet fließt. Der obere Donauraum wurde einfach bisher von Frankreich als nicht zum Donauraum gehörig betrachtet, das Deutsche Reich somit von allen Donauraumplänen Frankreichs unberücksichtigt gelassen. Herr Schuschnigg war auch nicht teilnahmslos und liebäugelte mit einem Anschluß Deutsch-Österreichs an die Kleine Entente — aus sogenannten wirtschaftlichen Gründen.

Trotz aller Wirtschaftspläne und Agrarkonferenzen gelang es aber nicht, die wirtschaftlichen Verflechtungen im Donauraum zu stören, das Deutsche Reich aus dem

*) Siehe Hoffmann, Walter, „Donauraum — Völkerschicksal", 172 S., Leipzig 1939.

Donauraum auszuschalten. Hilfe für den Südosten, so lautete die Parole; kapitalmäßige Bindungen einzelner Agrarländer zu den Westmächten wurden genutzt, um die Vorschläge schmackhaft zu machen.

Finanzielle und politische Pakte

Es begann wieder das von Juda und seinen Bundesgenossen so beliebte Spiel mit den goldenen Kugeln. Mit Anleihen und ähnlichen Finanztransaktionen, deren Bedingungen in den meisten Fällen auch nicht gerade leicht oder erträglich zu nennen waren, suchten donauferne Großmächte Einfluß zu nehmen auf die Verwaltung der Staaten wie auf die Wirtschaft der Länder, nicht zum Nutzen der Staaten und nicht zum Segen der Südostvölker. Staaten und Völker verschuldeten aber immer mehr, da sie nicht die Möglichkeit hatten, mit ihren Naturschätzen die Schulden abzutragen, weil ihre Gläubiger infolge ihrer wirtschaftlichen Struktur sie ihnen, wenn überhaupt, dann nur beschränkt abnehmen konnten. Es fehlte den Krediten das natürliche Fundament; sie waren nur aus machtpolitischen Gründen gegeben, um durch diese goldenen Fesseln die Staaten und Völker immer die Macht des Herrn fühlen lassen zu können, falls sie ihm nicht genehme politische Beziehungen beabsichtigen sollten.

Es kamen die Pakte, es kam die innige Verbindung Paris-Prag-Moskau. Gar zu gern hätte der Freimaurer Titulescu seinen Brüdern auch sein Land Rumänien mit als Morgengabe in die Ehe gebracht, aber Rumänien bootete ihn eines Tages sehr plötzlich aus, weil seine kommunistischen Liebäugeleien selbst seinen Freunden zu viel wurden. Jugoslawien hielt sich von diesem Treiben fern, und Bulgarien und Ungarn waren selbst durch die Kleine Entente bedroht; sie hatten überdies die „Segnungen" des Bolschewismus im eigenen Lande erfahren und verspürten keine Neigung zur Wiederholung des Experiments. Ungarn trat ja deshalb auch dem Antikominternpakt bei.

Um den Frieden im Donauraum

Die Achse Berlin—Rom

Italien hat sich den Plänen des Freimaurers Benesch gegenüber von Anfang an zurückhaltend, ja ablehnend verhalten, und mit den Römischen Protokollen löste es bei den Führern der Kleinen Entente nicht gerade Zustimmung aus. Benesch propagierte daraufhin offen die Verschweizerung Österreichs. Frankreich suchte über Jugoslawien, das sich durch die Römischen Protokolle bedroht fühlte, den Weg zu Italien. Es kam zur Stresafront zwischen Frankreich, England, Italien. Aber es war nur ein kurzer Frühjahrstraum. Die Sanktionspolitik der Stresafreunde ließ Italien aufhorchen. Die Liquidierung des deutsch-österreichischen Zwischenfalls im Juli 1936 führte dann zu dem bedeutendsten Ereignis der europäischen Nachkriegspolitik, zur deutsch-italienischen Aussprache in Berlin im Herbst 1936. In dieser Aussprache haben das Deutsche Reich und Italien den politisch gemeinsamen Willen bekundet, den destruktiven Kräften des Bolschewismus die Aufbauarbeit eines erneuerten und zu erneuernden Europäertums entgegenzusetzen.

Italien und der Südostraum

Italien ist im eigentlichen Sinne des Wortes kein Donaustaat, wenn auch italienisches Gebiet mit zum Einzugsgebiet der Donau gehört. Aber — abgesehen von seinem beträchtlichen Anteil am Handel der Donaustaaten, hat es infolge seiner Lage an der

Adria und durch seinen albanischen Besitz zweifellos ein Recht, sich an Fragen des Donauraumes zu interessieren, ganz anders wie Frankreich, das weit vom Donauraum entfernt liegt, mit keinem Quadratkilometer seines Landes am Einzugsgebiet der Donau beteiligt ist, im Handel der Südostländer keine liberale Rolle spielt und infolge seiner Wirtschaftsstruktur auch nie spielen kann, sich aber so aufführt, als ob die Donau ein französischer Strom sei. Und auch England hatte plötzlich seine engere Verbundenheit mit dem Südostraum entdeckt.

Die Kraft der Achse

Immer wieder wurde nun versucht, die Achse Berlin—Rom durch Gegenmaßnahmen zu sabotieren. Alle möglichen Projekte wurden erörtert; man hoffte, schließlich Österreich doch für Vereinbarungen mit der Tschechoslowakei gewinnen zu können, um damit die Nord-Süd-Achse zu unterbrechen. Diese Gefahr ist nun ein für allemal beseitigt. Österreich und Sudetenland sind heimgekehrt zum Reich; Böhmen und Mähren sind Protektorat des Reiches, die Slowakei ein unabhängiger Staat unter deutschem Schutz, die Karpatho-Ukraine aber ist von Ungarn besetzt worden. Der Friede in Mitteleuropa war damit gesichert; die durch das Herz Europas laufende Linie Paris—Prag—Moskau für alle Zeit zerbrochen. Das italienische Volk aber, das mit seinen vierzig Divisionen für die Interessen überstaatlicher Mächte als Kanonenfutter dienen sollte, kann nunmehr dank des Führers von Großdeutschland im Schutze eines großen Reiches „eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens nehmen".

Einkreisungsversuche

Derartige Lösungen sind dem Begriffsschatz der westlichen Demokratien allerdings fremd. Nur mit den Instrumenten der Pakte und Diktate haben sie ohne Rücksicht auf die Lebensnotwendigkeiten der Völker Räume aufgeteilt und abgegrenzt. Das Recht der Selbstbestimmung der Völker aber, das sie so oft gern betonen, ist von ihnen nur mißachtet worden — und Staaten erwuchsen nicht organisch von ihnen, sondern entstanden von außen, oft nur aus Konstruktionen am Verhandlungstisch, so auch im Südostraum.

Die Achsenpolitik und ihre Erfolge um die wahre Befriedung der Völker Mitteleuropas wurden daher zum Anlaß einer wilden Lügenhetze in der sogenannten Weltpresse genommen, die ja in den meisten Fällen nicht den völkischen Interessen der einzelnen Nationen dient, sondern im Solde überstaatlicher Mächte steht. Und wie schon einmal, so wurde auch wieder versucht, gegen Großdeutschland und das römische Imperium einen Wall aufzurichten, angeblich um die kleinen Völker vor „Gefahren" zu bewahren, die ihnen seitens der Achsenstaaten „drohen".

Mit Polen, dessen Gebiet bekanntlich nach dem Willen dieser Demokratien das Deutsche Reich durch die Korridorkonstruktion in zwei nicht miteinander in Verbindung stehende Teile zerlegt war, schloß England zum Schutz gegen eine deutsche Bedrohung einen gegenseitigen Beistandspakt. Damit aber hatte Polen, wie der Führer in seiner Reichstagsrede vom 28. April 1939 feststellte, das deutsch-polnische Abkommen verletzt, und auch England hatte sich von der Münchener Vereinbarung des Kriegsverzichts zwischen dem Reich und England abgekehrt.

England hat im Südostraum nun auch, allerdings mit wenig Erfolg, versucht, Unabhängigkeitsgarantien loszuwerden. Von den drei Südoststaaten hatte lediglich

Rumänien eine solche angenommen; auch Griechenland wurde mit einer „Garantie" beschenkt. Hinsichtlich der Polengarantie hoffte England zuversichtlich, Rußland in die Einkreisungsfront mit einbeziehen zu können, um so eine Macht zu haben, die gegebenenfalls dann die englische Garantie Polen gegenüber hätte erfüllen können. Aber die von April bis August 1939 geführten englisch-russischen Gespräche endeten — mit der deutsch-russischen Verständigung.

Krieg oder Frieden

Die leichtfertige Hingabe des englischen Blankoschecks über Krieg und Frieden an die polnischen Machthaber am 25. 8. 1939 wurde Polen zum Verhängnis. Polen hatte zu Beginn des Jahres 1939 die deutschen Vorschläge auf eine friedliche Regelung der Danziger Frage, des Korridors und der Lage der Volksdeutschen in Polen abgelehnt und dem englischen Bündnis den Vorzug gegeben. Mussolinis Vermittlungsaktion am 1./2. 9. 1939 scheiterte an Englands Ablehnung. England wollte den Krieg und beantwortete den Gegenschlag des Deutschen Reiches auf die offenen Angriffe Polens auf Danzig und die deutsche Reichsgrenze seinerseits mit der Kriegserklärung an das Deutsche Reich. Frankreich hielt treu zu England und schloß sich seinem Vorgehen an. Das Versailler Polen wurde durch den Blitzsieg der deutschen Truppen in 18 Tagen vernichtet. England sah tatenlos zu. Der Führer des Deutschen Reiches hatte nach Beendigung des polnischen Feldzuges noch einmal die Friedenshand ausgestreckt, nicht aus Schwäche, sondern weil das Deutsche Reich weder gegen Frankreich noch gegen England ein Kriegsziel hatte. Aber die Friedenshand wurde nicht ergriffen. Frankreich und England schlossen vielmehr am 19. Oktober 1939 mit der Türkei den im Mai bzw. Juni angekündigten Beistandspakt ab. England wollte damit — da es ja seine Kriege immer nur durch andere Völker führen läßt — auch für einen Feldzug im Südosten die nötigen Vorbereitungen treffen.

Mit dem türkischen Pakt in der Tasche fühlte sich England am Ziel seiner Wünsche: es war nunmehr die vorherrschende Macht am Bosporus. Das Ideal, das Churchill einmal aufgestellt hatte, war zwar damit noch nicht erreicht. Churchill sah es in einer Zusammenfassung der Balkanstaaten unter Leitung einer internationalen Kommission in Konstantinopel. Viel besser wäre es natürlich nach Churchills Ansicht, wenn England allein in Konstantinopel wäre.

Rumänien — Glied des deutschen Lebensraumes

Der rasche, vernichtende Sieg des Deutschen Reiches und nicht zuletzt die Veröffentlichung der Geheimdokumente des französischen Generalstabes öffneten Rumänien, dessen Erdölgebiet von seinen Garanten vernichtet werden sollte, die Augen. Durch die von Rußland erpreßte Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina war Rumänien ja schon jäh aus seinem englischen Garantietraum erwacht. England dachte nicht daran, seine Garantie Rumänien gegenüber zu erfüllen; es ließ Rumänien treulos im Stich. Nunmehr begann es unter unabhängiger national-rumänischer Führung die unerwünschten Erscheinungen seiner bisherigen Politik zu liquidieren. Die englische Garantie wurde zurückgegeben. Weitere Gebiete des Landes wurden an Ungarn und Bulgarien abgetreten, um den Frieden in Südosteuropa festigen zu helfen. Rumänien schwenkte unter großen

Opfern an Volk und Land in die politische Linte ein, die ihm von der Natur gewiesen war.

Der 6. September 1940 beseitigte die letzten Reste von einst. Der Staatsführer General Antonescu fuhr nach Rom und Berlin — als Mitglied des Dreierpaktes trat Rumänien als Glied in den deutschen Lebensraum ein. Es hatte seine ihm von der Natur gewiesene Sendung erfaßt und nunmehr den Schwerpunkt für seine politische Linie gefunden.

Jugoslawiens Ende

Auch Bulgarien trat dem Dreimächtepakt bei. Jugoslawien zögerte zunächst, um jedoch dann auch den Beitritt zu vollziehen. Aber — die Unterschriften seiner Vertreter waren kaum getrocknet, da stürzte eine neue, von Rußland, das eine zweideutige Haltung einzunehmen begann, und von England hörige Regierung Land und Volk ins Verderben. Das Reich griff ein, in kürzester Frist brach Jugoslawien zusammen. Kroatien wurde wieder ein selbständiges Königreich, Slowenien kam zum überwiegenden Teil zur italienischen Interessensphäre, Serbien beginnt unter deutschem Schutz sein völkisches Leben neu zu ordnen. Die Epigonen des in Frankreich ermordeten Königs Alexander von Jugoslawien hatten seine letzten Worte nicht beherzigt.

Sowjetrußlands Verrat

So hatte die politische Landkarte der Balkanhalbinsel wieder ein neues Gesicht erhalten. Griechenlands Zusammenbruch hatte Bulgarien den ihm bis dahin vorenthaltenen Zugang zur Aegeis gegeben und alte bulgarische Gebiete von Jugoslawien bekommen. Rußland aber begann nunmehr immer offener trotz des bestehenden Nichtangriffspaktes gegen das Reich eine feindliche Haltung einzunehmen. Der Führer sah sich daher veranlaßt, Molotow nach Berlin zu einer Aussprache zu bitten. Die russischen Forderungen beseitigten die letzten Zweifel über die russische Haltung. Am 22. Juni 1941 traten die deutschen Truppen im Verein mit rumänischen, finnischen, ungarischen und slowakischen Verbänden, denen sich bald italienische Truppen und Freiwilligenorganisationen aus Spanien, Belgien, Holland, Frankreich, Norwegen und Dänemark anschlossen, zum Kampf gegen Sowjetrußland an. In wenigen Wochen wurden die russischen Streitkräfte zurückgeworfen. Bessarabien und die Nordbukowina kehrten wieder zu Rumänien zurück, das auch Transnistrien zur Verwaltung erhielt.

Der Friede im Südostraum

Noch tobt der Krieg, wenn es auch in Rußland nur noch die letzten Zuckungen eines gewesenen Regimes sind. Denn mit dem russischen Krieg ist endgültig die Gefahr des Bolschewismus für Europa überwunden. Im Südostraum aber beginnt bereits die friedliche Aufbauarbeit. Allenthalben sind deutsche Kräfte mit am Werk, um sobald wie möglich die Schäden des Krieges heilen zu helfen. Und wenn die donaufernen Mächte den Donauraum seinem durch die Natur gewiesenen Schicksal überlassen hätten, so wäre, wie eine führende rumänische Zeitung zum deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommen schrieb, dem Südostraum nicht nur manche Erschütterung erspart geblieben, sondern die Länder wären heute in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung wesentlich weiter.

Großdeutschland und Südost-Europa

Des Reiches Rolle

Im Gegensatz zu dem ewigen Großmächtespiel im Südostraum Europas lehnt die völkische Lehre des neuen Deutschen Reiches jede imperialistische Machtpolitik ab. Achtung und Anerkennung der Ehre und des Lebensrechtes jedes anderen Volkes ist Grundsatz deutscher Weltanschauung. Zwangsweise Entnationalisierung ist für die deutsche Volkstumsidee ein Verbrechen gegen das Blut, gegen die Natur.

Die Rassenfrage

Aus diesen völkischen Gründen hat ja auch das Deutsche Reich die Judenfrage so energisch angefaßt und für sein Hoheitsgebiet gelöst. Die Völker des Südostraumes haben zwar schon lange den Juden als einen Fremdkörper in ihrem Volk angesehen und sich gegen seine Naturalisation gesträubt, weil sie instinktmäßig das richtige Empfinden hatten, daß ein Jude eben kein Rumäne, kein Bulgare, kein Jugoslawe sein kann. Aber sie mußten es trotzdem geduldig ertragen, daß dieser Fremdkörper ihre Länder als Spekulations- und Ausbeutungsobjekt benutzte. Ja, sie haben es schließlich auch hinnehmen müssen, daß er seine Naturalisierung und seine volle Gleichberechtigung durchsetzte. Ungarn sucht seit 1938 den übermäßigen Einfluß des Judentums zurückzudrängen. In Rumänien war das Judentum bisher von entscheidendem Einfluß. Aber noch unter Karol begann ein gewisser antisemitischer Kurs Platz zu greifen, den Marschall Antonescu jetzt bewußt weitersteuert, um Rumänien von seinen bisherigen Blutsaugern zu befreien. In Bulgarien konnte das Judentum sich bisher kaum durchsetzen, während es im einstigen Jugoslawien manche Positionen, besonders im Wirtschaftsleben, einzunehmen sich anschickte. Der Sieg der deutschen Truppen hat diesem Traum ein Ende bereitet. So konnten bisher Andersrassige die Nationen des nichtreichsdeutschen Donauraumes noch ausbeuten.

Die Volksgruppenfrage

Andererseits bedrängten Nationen die Andersvölkischen ihres Staatsgebietes und versuchten sie zu entrechten. Nationwerdung heißt aber Gemeinschaftsbildung. Diese innere Gemeinschaft setzt bei der völkischen Gemengelage im Raum der unteren und mittleren Donau die volle Gleichberechtigung der fremden nationalen Volksgruppen mit dem Staatsvolk voraus. Denn nicht Absperrung oder Entnationalisierungsversuche, sondern Gewährung kultureller Freiheit an ihre nationalen Volksgruppen sichern den Staaten in ihren fremden nationalen Volksgruppen zufriedene und treu ergebene Staatsbürger. Dadurch schaffen die Staaten sich selbst wertvolle Bindeglieder zu anderen Nationen.

Denn — den Nutzen aus einem Kampf aller gegen alle ziehen doch nur wiederum überstaatliche Mächte. Neben dem Judentum war ihr Einfluß groß im Donauraum. Die gewerkschaftlichen und kommunistischen Internationalen, die Freimaurerei, der internationale Kapitalismus und zum Teil auch der politische Katholizismus hatten ihre Rolle noch nicht ausgespielt oder verlorengegeben im Donauraum. Das beweist der neue englische Koalitionskrieg gegen das Reich.

Rumänien beginnt die Volksgruppenfrage zu lösen. So ist der deutschen Volksgruppe das Recht einer juristischen Person verliehen. Sie beginnt nunmehr im Rahmen des rumänischen Staates, ihre völkische Organisation aufzubauen. Auch im übrigen Südosten wird das Nationalitätenproblem kein Hindernis mehr sein für die Entwicklung einer Gemeinschaft zwischen freien, stolzen und in ihren Lebensrechten gesicherten Völkern.

Die Rolle der Demokratien

Keine der Demokratien liegt im Donauraum. Keines ihrer Völker ist durch irgendeine Siedlung volklich irgendwie mit diesem Raum verbunden. Jede der Demokratien hat aber immer oder zu bestimmten Zeiten bestimmte politische Aufgaben durch die Südostländer verfolgen lassen, sie also für ihre eigenen Zwecke mißbraucht. Großdeutschland hat keine politischen Pakte getätigt und ist trotzdem der größte Kunde und Lieferant. Die Demokratien können nur politische Pakte schließen, Kredite und Anleihen geben und die Länder somit als ihre Schuldner verpflichten — aber ihre Produkte können sie ihnen nie abnehmen.

Großdeutschland und die Südostvölker

Großdeutschland und der Südostraum sind eine Einheit — geographisch gegeben, kulturell verwachsen und wirtschaftlich gewiesen. Wer eine solche Kameradschaft stören will, hat andere Ziele: er will Unfrieden stiften, Konflikte verursachen. Großdeutschland kennt nur eine Politik des Rechtes und des wahrhaften Friedens. — Es rollt auch keine Silberkugeln, es sucht Freunde und Kameraden — aber keine Söldner!

Mit dieser seiner Arbeit aber nützt Großdeutschland, und damit schloß der **Führer** seine Antwort an Roosevelt am 28. April 1939, am ehesten dem, was allen Menschen der Welt am Herzen liegt:

> der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt
> und dem Frieden der ganzen menschlichen **Gemeinschaft!**